

ROSSMANN'S TAGELÖHNER

Der Drogerieunternehmer Dirk Roßmann gilt als Vorzeigearbeitgeber. Tatsächlich ist er Teilhaber und größter Kunde einer Leiharbeitsfirma. Tausende Regaleinräumer arbeiten in seinen Märkten. Viele klagen über schlechte Bezahlung, falsche Abrechnungen und brutalen Druck

Laura Himmelreich* *Hans-Martin Tillack

Von Laura Himmelreich und Hans-Martin Tillack; Fotos: Philipp Spalek

Um sechs Uhr klingelt Tomasz Nowaks Wecker. Er liegt neben seiner Frau auf der ausgeklappten Wohnzimmercouch. Die Tochter schläft im Nebenraum. Nowak* öffnet so leise wie möglich die Badezimmertür. In der 55-Quadratmeter-Wohnung am Münchner Stadtrand ist nicht viel Platz zum Ausweichen. Am Vorabend hat sein Chef ihm per WhatsApp den Einsatzbefehl geschickt. Um sieben Uhr muss er in einem Drogeriemarkt in der Innenstadt sein. Die nächsten Stunden wird er nicht essen, nicht trinken, durch Gänge rennen, stapeln, sortieren, einräumen. Er weiß nicht, wie lange er heute arbeiten muss - oder darf. Er weiß nicht, mit wie viel Geld er am Ende nach Hause kommt.

Tomasz Nowak ist einer von jenen, die jede Chance nutzen müssen, um ein paar Euro zu verdienen. Seine Kollegen sind alleinerziehende Mütter, Polen, Schulabrecher ohne Ausbildung. Es sind Tausende. In Drogeriemärkten von den Alpen bis zur Nordsee räumen sie Regale ein. Eine Armee von Tagelöhnern. Sie stecken in einem System, in dem sie wenig Rechte haben, um einem Konzern viel Gewinn zu bringen. Es ist ein System am Rande der Wohlstandsgesellschaft. Es ist das System Rossmann.

Die Unternehmenszentrale an der A 7 in Großburgwedel, ein schmuckloser Konferenzraum im zweiten Stock, Biosaft der Hausmarke auf dem Tisch. Dirk Roßmann, 69, lehnt sich im Stuhl zurück mit dem Selbstbewusstsein eines Mannes, der es aus eigener Kraft ganz nach oben geschafft hat. Er, der nur einen Volksschulabschluss hat! 1972 eröffnete er den ersten deutschen Drogeriemarkt mit Selbstbedienung. Die Idee machte aus ihm einen der 600 reichsten Menschen der Welt. Geschätztes Vermögen: 2,5 Milliarden Euro.

Zum Gespräch mit dem stern trägt er Jeans und eine Strickjacke. Dirk Roßmann ist stolz auf das, was er erreicht hat. Und er ist stolz darauf, dass er dabei

ein Mensch geblieben sei und seine Mitarbeiter anständig behandle. "Wir haben ein saugutes Betriebsklima!" , sagt er. Die Drogeriekette sei die zweitbeliebteste Firma Deutschlands. Seinen Angestellten zahlt er im Schnitt über 14 Euro die Stunde. Er schenkt ihnen Gutscheine. Ein Angestellter habe ihn deshalb vor Rührung umarmt. Er liebt es, über seine Mitarbeiter zu sprechen. Über Menschen wie Tomasz Nowak will er dagegen lieber nicht so viel reden.

In jeder zweiten seiner 2000 Filialen in Deutschland arbeiten nicht nur die anständig bezahlten Verkäuferinnen, sondern auch Leute wie Nowak. Sie leeren das Lager, schleppen Kisten. Und bekommen dafür in der Regel 8,50 Euro pro Stunde. Bis der Mindestlohn vor gut einem Jahr Pflicht wurde, waren es teils nur 6,12 Euro in Ostdeutschland und 6,63 Euro im Westen. Das belegen Dutzende Arbeitsverträge und Abrechnungen, die demstern vorliegen.

Dirk Roßmann ist der Profiteur dieses Prekariats. Als Arbeitgeber führt er ein Doppelleben. Er hat sein Geschäft aufgespalten, in einen öffentlichen und einen verborgenen Teil. Er behauptet, er wisse nicht, wie wenig diese Billigarbeiter verdienen. Er sagt, es seien nur wenige.

Roßmann kauft Tausende Hilfskräfte wie Tomasz Nowak bei einer Potsdamer Firma namens promotA.de ein. Lange hieß sie Instore Solutions Services; bis heute verwendet sie auch das Kürzel ISS. 33,7 Millionen Euro zahlte die Drogeriekette allein im Jahr 2012 an ISS. Die Firma hat auch andere Kunden - wie Rewe oder Penny. Aber vor allem lebt ISS von Rossmann. Dirk Roßmann profitiert gleich doppelt von ihren Niedriglöhnern. Ihm gehören nämlich 49 Prozent an ISS. Der Unternehmer kassiert mit jedem Euro Gewinn, den die Firma macht. Und er spart dank ihrer geringen Löhne.

Roßmann ist nicht der einzige Unternehmer, der solche Konstruktionen nutzt. In vielen Konzernen gibt es heute eine Mehrklassengesellschaft aus Festangestellten, Leiharbeitnehmern und Arbeitern von Subunternehmen. Aber kaum

einer inszeniert sich dabei zugleich so hingebungsvoll als Vorzeigeboss wie Dirk Roßmann.

Als Tomasz Nowak um sieben Uhr morgens auf die Rossmann-Filiale in der Münchner Innenstadt zugeht, ist es noch dunkel. "Das ist der Scheiß-Rossmann", sagt er und betritt den Drogeriemarkt durch den Hintereingang.

In den nächsten Stunden wird er durch drei Drogerien laufen, vom Zentrum bis zum Stadtrand. Er wird eine Kiste mit Haartönungen vor sich haben, vor einem fünf Meter langen Regal mit Haarfarben stehen und sich denken: "Schneller!", weil er nicht sofort sommerblond von vanillablond unterscheiden kann. Er weiß, die Zeit läuft. Er wird schwitzen, während er Deos einräumt. Schwer atmen, während er Tee sortiert der Sorte "Hol dir Kraft". Er darf nicht antworten, wenn ein Kunde ihn fragt, wo Waschmittel steht. Das dürfen nur die richtigen Rossmann-Mitarbeiter. Manchmal schickt er die Leute dann einfach in die falsche Richtung. Es ist sein kleiner Protest.

Wenn er zwischen seinen Einsätzen Stunden totschlagen muss, bekomme er dafür kein Geld, sagt er. Hat er Pech, und es regnet, sitzt er in einer U-Bahn-Station. Nowak wird an diesem Tag zwölf Stunden unterwegs sein. Auf seiner Abrechnung stehen am Ende nur acht Stunden und 15 Minuten.

Der stern hat zahlreiche interne Firmenunterlagen ausgewertet und mit Dutzenden ehemaligen und aktuellen ISS-Mitarbeitern gesprochen. Es war nicht schwer, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sie waren froh, dass sie ihren Ärger mit jemandem teilen konnten. Erstmals wird so das Ausmaß des Systems von Rossmann und ISS sichtbar.

Da ist Isabell Treusch aus Nordbayern. Die ehemalige Teamleiterin erzählt, wie sie unter dem Stress zusammenbrach. "Ich fühlte mich wie ein Sklave behandelt", sagt sie. Da ist die junge Frau aus Westfalen, die das System mit vier Worten beschreibt: "Druck, Druck, Druck, Druck!" Da ist die Berlinerin, die für ISS bei Rewe Regale einräumte und blutige Finger vom Aufreißen der Kartons

bekam. Irgendwann erhielt sie die Kündigung. "Danach", sagt sie, "habe ich meine Firmenweste im Garten verbrannt."

Die Armee der Niedriglöhner muss 100 Prozent Leistung liefern. Nach jedem Einsatz bewerten die Rossmann-Filialchefs ihre Arbeit - von "sehr gut" bis "schlecht". Geben sie schlechte Noten und erreichen die Einräumer weniger als 95 Prozent der Vorgabe, verlieren die ISS-Gebietsleiter 40 Prozent ihres Gehalts - so steht es jedenfalls in einem Papier aus dem Jahr 2012, das dem Stern vorliegt. Also macht der Gebietsleiter Druck auf den Teamleiter - und der Teamleiter auf die Einräumer. "Ich bekomme Magenschmerzen davon", sagt eine Teamleiterin aus Nordbayern. Manchmal, erzählt eine andere, habe sie einfach 15 Minuten Arbeitszeit pro Mitarbeiter nicht aufgeschrieben, um "Ärger zu vermeiden".

Es ist also nicht in jedem Fall garantiert, dass das Gehalt vollständig ankommt. So wie bei der älteren Dame, die bei Rossmann in München Regale einräumt. ISS hatte ihr über Wochen den Lohn für die Feiertage nicht ausgezahlt. Eine Firmemitarbeiterin entschuldigte sich: "Die Überprüfung der Überschneidung" mit einem Feiertag sei "für jeden Mitarbeiter leider nicht möglich". Da ist der 33-jährige Hamburger, der Ende Februar Klage gegen eine ISS-Firma eingereicht hat; sie soll ihm 2686 Euro Lohn nachzahlen. Auf Abruf hatte er in Penny-Märkten ausgeholfen. Mal orderte ISS ihn für 125 Stunden pro Monat, mal nur für 45. Die Firma, rügt sein Anwalt, wollte "ihr unternehmerisches Risiko" auf den Arbeitnehmer abwälzen und "alle Entscheidungsgewalt über die Arbeitszeit" behalten. Die antwortet: "Ein kapazitätsorientierter variabler Einsatz" sei "üblicher Standard".

Es zeigt sich ein Muster: Wer sich wehrt und auf seine Zahlungen besteht, bekommt sie. "Die Leute aus Polen, die kein Deutsch sprechen", sagt Tomasz Nowak, "können sich gar nicht beschweren." Viele der Mitarbeiter machen sich auf den Facebook-Seiten der ISS-Firmen Luft: "das Allerletzte", "Saustall", "schlechtester Arbeitgeber", "asozial".

Der Stern hat Rossmann und ISS mit den Vorwürfen konfrontiert. "Ich denke nicht, dass die Unzufriedenheit bei ISS über ein normales Maß hinausgeht", sagt Rossmanns Personalchef. Dass dort "Führungskräfte Fehler machen", sei "nie auszuschließen". Der ISS-Sprecher

versichert, dass es Probleme nur in "Einzelfällen" gebe. Denen gehe man immer nach. Die Firma spricht von einem "guten Betriebsklima" und zufriedenen Mitarbeitern. Kritik auf Facebook werde nicht gelöscht, um die eigene "Glaubwürdigkeit" zu stärken. "Systematische Fehler" bei Abrechnungen seien "ausgeschlossen". Nur wer freiwillig mitmache, werde so kurzfristig wie Tomasz Nowak am Vorabend zur Arbeit bestellt. Auch Warte- und Fahrzeiten würden vergütet.

Die Wirklichkeit lässt sich im 800-Einwohner-Örtchen Thanning südlich von München überprüfen. Hier stehen gleich drei Unterkünfte, in denen seit Anfang dieses Jahres Arbeiter aus Osteuropa leben. In einem Bauernhaus wohnen Rumänen, die Schweine auf dem Münchner Schlachthof zerlegen. Im ehemaligen Gasthof schlafen ungarische und bulgarische Trockenbauer und Zimmermädchen. In einer früheren Bankfiliale leben im Januar 19 polnische Regaleinräumer von Rossmann. Die ISS-Gruppe hat das Gebäude angemietet. Die Häuser in Thanning sind Schlafstätten für Arbeiter, deren Jobs im reichen Südbayern kein Deutscher machen will.

ISS hat die Arbeiter über Anzeigen in Polen angeworben. Fast alle sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. In Thanning gibt es kein Kino, keine Bar, nicht einmal einen Supermarkt. An Samstagabenden betrinken sie sich mit Wodka in der Küche.

Die Räume sind karg: Neonlicht, Metallbetten, Metallstühle. Bis zu vier Arbeiter teilen sich ein Zimmer. 130 Euro zieht ihnen ISS für den Schlafplatz ab. Selbst in guten Monaten bleiben so keine 1000 Euro.

Morgens klingeln die ersten Handywecker um vier Uhr. Abends kommen die letzten gegen acht Uhr zurück. Für die Fahrten von einem Rossmann-Markt zum nächsten werden sie nicht bezahlt, erzählen sie. Dem Stern liegen zahlreiche Lohnzettel aus Thanning vor, auch die von einem Arbeiter, der die Kollegen zu Drogerien in Südbayern chauffieren muss. Laut Abrechnung erhält nicht einmal er Lohn für die Fahrzeiten. Weil der Mann das Firmenauto auch privat nutzen darf, muss er Steuern dafür zahlen - für 180 Euro "Kfz Sachbezug".

Ihre Arbeitszeit richte sich "nach den Weisungen des Arbeitgebers" und den "Anforderungen im Kundenbetrieb",

heißt es in ihren Verträgen. Boomt das Geschäft, beschäftigt die Firma sie bis zu 200 Stunden im Monat. In schlechten Zeiten kann das Unternehmen sie einfach in ihrer Unterkunft lassen - wie Pferde, die nicht gebraucht werden.

Die Arbeiter in Thanning ahnen nichts vom Reichtum ihres Arbeitgebers, vom Prachtbau, der 600 Kilometer nordöstlich in einem Potsdamer Nobelviertel steht. Dort residiert die ISS in einer klassizistischen Villa, samt Palmenhaus und Kristallkronleuchter. Das Anwesen und sein Umbau kosteten 5,6 Millionen Euro.

Der Chef hier heißt Rainer Opitz, 61. Der gebürtige Sachse ist Dirk Roßmanns Partner bei der ISS, ihr Gründer und Geschäftsführer. Ihm gehören 51 Prozent der Firma. In der DDR promovierte Opitz mit einer Arbeit auf marxistischer Grundlage, die auch die antike "Skavenhaltergesellschaft" behandelte. Heute hat er sich mit dem Kapitalismus arrangiert. Vor der Potsdamer Villa reihen sich Mercedes-Limousinen, fast alle mit dem Kennzeichen P-RO - RO wie Rossmann.

Dabei hat Dirk Roßmann viel getan, um mit alledem nicht in Verbindung gebracht zu werden. Er stieg nicht direkt bei der Leiharbeitsfirma ein. Stattdessen erwarb für ihn im Jahr 2002 ein gewisser Volker Kastner aus Soltau Anteile bei ISS - laut Notar-Protokoll war Kastner von Beruf Gärtner. Der Gärtner ließ sich wiederum von Roland Frobels vertreten. Frobels war lange Geschäftsführer bei Rossmann. Heute räumt Roßmann ein: Kastner war sein Treuhänder. Man kann so einen Treuhänder auch Strohmann nennen.

Erst seit das "Handelsblatt" 2012 über die Verbindung berichtet hatte, tritt die Rossmann Beteiligungs GmbH offen als Gesellschafter der Leiharbeitsfirma auf. Das Versteckspiel geht trotzdem weiter. Über den Strohmann hält Roßmann bis heute Anteile an der mit ISS verbundenen ISP GmbH, die der Drogeriekette Lagerarbeiter liefert. Roßmann sagt, sie hätten zunächst die Seriosität von ISS prüfen wollen und dann einfach "vergessen", die Sache mit dem Treuhänder zu beenden: "Ich weiß, dass das unglaublich klingt."

Nach außen machen jetzt zwei ISS-Tochterfirmen das Geschäft mit den Leiharbeitern. Die eine heißt Impuls One, ist für Norddeutschland zuständig und sitzt bei Berlin. Die für den Süden nennt sich Tempus und hat ihre offizielle

Adresse in einem Wohnhaus in Bamberg. Dirk Roßmanns Tagelöhnerlieferanten verbergen sich hinter immer neuen Namen wie hinter Sichtblenden.

ISS bestreitet den Vorwurf der Verschleierung. Hinter der Neuorganisation stünden "betriebliche Gründe". Tatsächlich nutzen Tempus und Impuls identische Vertragstexte und Arbeitsordnungen. Unterlagen legen nahe: Impuls One wie Tempus werden aus der Potsdamer ISS-Zentrale geführt.

Auch Dirk Roßmann will nie etwas verschleiern haben. Er beharrt darauf, dass gemessen an der Lohnsumme relativ wenige Werkarbeiter bei ihm einräumen. Dabei arbeitete ISS mit ihren über 7000 Mitarbeitern allein im Jahr 2012 zu 79 Prozent für die Drogeriekette.

Roßmann gibt den großzügigen Patriarchen, doch unter ISS-Chef Opitz herrscht ein Klima der Kontrolle. Per Arbeitsordnung ist den Regaleinräumern "Trinken während der Arbeit" verboten, "außer in den Pausenräumen", auch im Sommer, während sie unter größtem Zeitdruck über Stunden rennen und heben. In einigen Arbeitsverträgen stehen lange Listen mit Vertragsstrafen - etwa für "Arbeitsbummelei". Bei Verstoß gegen die "Verschwiegenheitspflicht" zieht die Firma zwei Wochenlöhne ein. Die ISS nennt solche Regeln "allgemein üblich".

"Als schwerreicher Mann", findet Dirk Roßmann, hat er auch Pflichten. Er muss "etwas für die Gemeinschaft tun". Gern wettert er gegen US-Konzerne, die Schlupflöcher ausnutzen und in Deutschland kaum Steuern zahlen. Für "Tricksereien" habe er "überhaupt kein Verständnis". Aber so wie Google oder Amazon die Kniffe beim Steuerrecht kennen, so nutzt Roßmann Schlupflöcher im Arbeitsrecht.

Eigentlich, so verlangt es die Gewerkschaft Verdi, und so urteilten Gerichte, müssten Regaleinräumer wie Tomasz Nowak so viel verdienen wie feste Beschäftigte. Aber Roßmann umging das ganz legal. ISS-Chef Opitz gründete mit anderen Einräumerunternehmen seinen eigenen Arbeitgeberverband. Er vereinbarte Tarifverträge mit der DHV, einer Gewerkschaft aus dem Christlichen Gewerkschaftsbund (CGB). Der CGB ist umstritten. Er gilt als arbeitgeberfreundlich.

Dank ihrer speziellen Tarifverträge konnte ISS noch 2014 Mitarbeiter mit Stundenlöhnen unter sieben Euro abpei-

sen. Dank der Verträge unterläuft die Firma gängige Standards. Die Beschäftigten können kurzfristiger zu Einsätzen gerufen werden, als es das Gesetz eigentlich vorgibt. Sie können länger in befristeten Verträgen gehalten werden. Ihre Probezeit ist ausgedehnter als bei Rossmann üblich - und die Kündigungsfrist für Neuestellte beträgt in den ersten zwei Wochen nur einen Tag. ISS nutzt diese Regelungen bis heute und behauptet zugleich, die Arbeitsbedingungen lägen "über den gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen".

Roßmann profitiert von einem zweiten Trick. Er kauft Leute wie Tomasz Nowak nicht als richtige Leiharbeiter ein, sondern über sogenannte Werkverträge. Bereits seit vier Jahren gilt für Leiharbeiter ein Mindestlohn. Er ist höher als Nowaks Lohn. In den vergangenen Jahren wichen deshalb viele Unternehmen auf Werkverträge aus. Sie bezahlen dann keine Stunden, sondern für eine bestimmte Leistung, so wie ein Bauherr, der für sein Haus einen Festpreis vereinbart.

So die Theorie. In der Praxis sind Werkverträge mitunter die Fassade, um besonders billige Leiharbeiter illegal einzusetzen. Zollfahnder deckten das bei großen Handelsketten wie Kaufland und Netto auf.

Rossmann versichert, dass alles korrekt sei - und dass nach geleerten Kisten und nicht nach Arbeitsstunden abgerechnet werde. Doch die Stundenzahl wird nach dem stern vorliegenden Protokollen von den Filialleitern sehr wohl abgezeichnet.

Rossmann bestreitet sogar, dass die Leiharbeiter billiger sind als die Stammbeschäftigten. Für beide zahle man pro Stunde etwa gleich viel. Aber das, sagt der Arbeitsrechtler Peter Schüren, "ist eine Milchmädchenrechnung". Bei eigenen Mitarbeitern zahlt die Drogeriekette auch, wenn sie krank oder im Urlaub sind. Die ISS-Mitarbeiter kosten Rossmann nur dann Geld, wenn sie auch arbeiten.

Die Deutschen sind schlau, findet Tomasz Nowak. Sie bezahlen ihn schlecht für seine Arbeit, und es gibt Regeln, die das erlauben. Es ist wie so oft, wenn Regeln kompliziert werden: Sie helfen den Starken.

Arbeitsministerin Andrea Nahles (SPD) will jetzt mit einem Gesetz den Missbrauch von Werkverträgen und Leiharbeit bekämpfen. "Dieses Gesetz wird solche Geschäftsmodelle nicht verhin-

dern", sagt die Grünen-Abgeordnete Beate Müller-Gemmeke. Um den Opfern zu helfen, fordert sie eine staatliche Beschwerdestelle, an die sie sich ohne Aufwand wenden können. Aber so etwas ist nicht geplant.

Dirk Roßmann gerät im Gespräch mit dem stern in Rage, wenn er nach seinen Einräumern gefragt wird. Immer wieder wird er laut, fängt an zu schreien. Bei ISS sei er nur eingestiegen, damit alles rechtlich korrekt abläuft. Als sei er nur eine Art guter Hirte und nicht Profiteur. Sein Personalleiter sitzt im Beirat von ISS, mehrmals im Jahr gibt es Treffen - doch von Missständen will Roßmann nichts wissen. Es sei für ihn gar "nicht möglich, Verantwortung für die Mitarbeiter der Firma ISS zu übernehmen". Er besitzt dort doch nur 49 Prozent. Und habe er nicht auf einen "rechtskräftigen Tarifvertrag" bestanden? Habe nicht der TÜV Rheinland Jahr für Jahr die Arbeitsbedingungen geprüft und für gut befunden? Verdienten nicht ISS-Mitarbeiter im Raum München "über zehn Euro"?

Der stern bat ISS um Belege für Einräumerlöhne über 8,50 Euro - und bekam sie nicht. ISS versprach, das TÜV-Zertifikat für die Arbeit bei Rossmann vorzulegen - und schickte dann zwei Siegel, die laut TÜV abgelaufen sind. Laut Rossmann sind neue TÜV-Prüfungen veranlasst.

Mehr noch: Es gibt sogar Zweifel, ob der unternehmerfreundliche Tarifvertrag überhaupt gültig ist. Denn die Gewerkschaft DHV hat die Tarifpartnerschaft mit dem Einräumerverband gekündigt - weil die Firmen im Jahr 2013 Löhne von 8,50 Euro zu hoch fanden. Die Sache sei seit Mai 2014 "beendet", sagt die DHV. Die Gesetze erlauben es der ISS allerdings, sich weiter auf die gekündigten Tarifverträge zu berufen.

Tomasz Nowak und all die anderen Regaleinräumer wissen es noch nicht, aber für sie gibt es dennoch die Hoffnung, dass sie bald mehr Rechte bekommen. Schon im Juni 2015 urteilte das Arbeitsgericht Hamburg, dass die DHV "nicht tariffähig" sei. Sie habe zu wenige Mitglieder. Anfang Mai entscheidet das Landesarbeitsgericht. Verliert die DHV endgültig vor Gericht, sagt der Arbeitsrechtler Peter Schüren, "sind die Tarifverträge nichtig".

Zweifelhaftes Tarifverträge, frustrierte Mitarbeiter, Minilöhne - wenn er das alles nicht wusste: Was tut Dirk Roß-

mann, wenn sich erweist, dass sein Bild von der Leiharbeitsfirma zu rosig ist? "Sollten die Verhältnisse schlechter sein als bei vergleichbaren Unternehmen", sagt er, "würden wir über einen Verkauf nachdenken." Mit seinem Doppelleben als Arbeitgeber wäre es dann vorbei.

* Name und Lebensumstände zum Schutz des Betroffenen geändert

Bildunterschrift:

Der Wirtschaftsprüfungsbericht für das Jahr 2012 beweist: Die Leiharbeitsfirma ISS machte einen immer größeren Teil ihrer Geschäfte mit Rossmann - er stieg auf fast 80 Prozent

Thomas Bünker räumte in zwei Rossmann-Märkten in Schleswig-Holstein Regale ein. Er kündigte. Seine Arbeitsstunden seien nicht korrekt abgerechnet worden, sagt er: "Das Unternehmen operiert am Rande der Legalität"

Tomasz Nowak (l.) in einer Rossmann-Filiale im Münchner Zentrum. Hier räumt er Kartons mit Shampoo in einer Unterkunft im bayerischen Thanning.

Bis zu vier von ihnen steckt die Werkarbeiterfirma ISS in ein Zimmer oder Babybrei aus und bekommt dafür den Mindestlohn. 19 seiner polnischen Kollegen hausen im Januar Zimmer (M.). Firmenchef Dirk Roßmann (r.) hat die Verbindung zu ISS lange nicht öffentlich gemacht

FOTO: MONIKA KIJAS

"Ich bin unter dem Druck zusammengebrochen", sagt Isabell Treusch aus der Nähe von Coburg. Als Teamleiterin musste sie Einräumer antreiben und litt darunter

Anette K. aus Berlin wurde als Regaleinräumerin gekündigt: "Danach habe ich die Firmenweste im Garten verbrannt. Mit Grillanzünder hat es funktioniert"

33,7 Millionen Euro zahlte Rossmann allein im Jahr 2012 für die Werkarbeiter der Firma ISS. Er war mit Abstand ihr größter Kunde. Dirk Roßmann profitiert doppelt von den billigen Einräumern. Denn ihm gehören 49 Prozent des Pots-

damer Unternehmens Kasten:

ROSSMANN 1972 eröffnete Dirk Roßmann in Hannover die erste Drogeriefiliale mit Selbstbedienung in Deutschland. Heute besitzt er 2000 Märkte. Die Idee machte ihn zu einem der 600 reichsten Menschen der Welt. Anders als sein Familienname schreibt sich die Firmenkette Rossmann mit "ss" statt mit "ß"

Haben Sie weitere Informationen über Rossmann und die Werkvertragsarbeiter von ISS, Impuls One oder Tempus? Wollen Sie dem stern über Ihre Erfahrungen berichten? Dann schreiben Sie an berlin.investigativ@stern.de

Laura Himmelreich und Hans-Martin Tillack recherchierten über Monate das System

Rossmann, die Unterlagen füllen sechs Aktenordner. Sie wurden unterstützt von Frauke Hunfeld, Monika Kijas, Kristina Läscher und Johannes Röhrig

Grafik: